

U N S E R W E R K





U N S E R W E R K

ist die gemeinsame Werkszeitschrift der Hüttenwerke Siegerland Aktiengesellschaft Siegen, der Friedrichshütte Aktiengesellschaft Herdorf und der Blechwaren- und Faßfabrik Eichen-Attendorf GmbH., Kreuztal, für ihre Mitarbeiter.

HERAUSGEBER

Direktor Carl Kerkmann, Siegen und
Direktor Paul Seeger, Herdorf

SCHRIFTLEITUNG

Ekkehard Wanach, Siegen, Hindenburg-
straße 5/7 Fernruf 5361

KLISCHEES

F. K. Kettner, Siegen

DRUCK

Bernh. Bonn KG., Siegen

*

UNSER TITELBILD

Verwaltungsgebäude der Blechwaren-
und Faßfabrik Eichen-Attendorf GmbH.
in Kreuztal · Foto: Schriftleitung
Umschlagrückseite: Die Freusburg an
der Sieg · Foto: Schriftleitung
Weitere Fotos:
Werksarchiv (S. 2, 3, 10),
Schriftleitung (S. 4, 5, 6, 7), Kettner (S. 17),
Privataufnahmen (S. 22, 23)

*

Nachdruck, auch auszugsweise, sowie
jede anderweitige Veröffentlichung nur
mit Genehmigung der Herausgeber
gestattet.

Auflage: 10850 Exemplare.

A U S D E M I N H A L T

- | | |
|----|---|
| 1 | Die Lage der Blechwaren- und Faßfabrik Eichen-Attendorf GmbH. |
| 2 | Ein Blick in die Konstruktionsabteilung |
| 4 | Betriebsräte trafen sich im Sauerland |
| 6 | Kneippbehandlung im Werk Hüsten |
| 8 | Die Durchführung der Arbeitsbewertung |
| 10 | Unterwegs mit den Jubilaren |
| 11 | Das Betriebliche Vorschlagswesen |
| 12 | Was die Leute so schreiben |
| 15 | Die neuen Werksausweise |
| 16 | Ein interessanter Leserbrief |
| 17 | Der Vogelzug |
| 17 | Kulturring Herdorf e.V. |
| 18 | Nicht alles ist ernst zu nehmen |
| 19 | Rätsel |
| 20 | Familienchronik |
| 22 | Unsere Jubilare |
| 24 | Büro-kratisches |

DIE LAGE

DER BLECHWAREN- UND FASSFABRIK EICHEN-ATTENDORN GMBH

Ein Bericht der Geschäftsleitung für das 3. Quartal 1954

Seit unserem letzten Bericht hat sich die Beschäftigungslage in der Blechwarenindustrie gebessert. Die Flaute, die sich bis in den Juni hinein bemerkbar machte, konnte überwunden werden. Mit der zunehmenden Festigung am Eisenmarkt trat auch in der Blechwarenindustrie eine Belebung ein, die allerdings noch nicht das Gepräge einer Konjunktur trägt. Die wesentlichen Merkmale einer solchen — hoher Auftragsbestand und gute Preise — fehlen.

Bei *verzinkten Geschirren* ist der Auftragseingang normal. Doch reicht der Auftragsbestand, da die Kundschaft nur kurzfristig disponiert, nur 10 bis 14 Tage. Dieses gibt dem Blechwarengeschäft eine gewisse Unsicherheit.

Unsere Lieferungen für *Waschautomaten Konstrukte* haben sich günstig entwickelt. Es schweben Verhandlungen wegen Ausweitung des Geschäftes. Hiervon, sowie durch das langsam anlaufende Geschäft in staubfreien Müllgefäßen versprechen wir uns eine bessere Ausnutzung unserer Einrichtungen und eine größere Stabilität in der Beschäftigung.

Das Geschäft in *Dachfenstern* war in letzter Zeit recht befriedigend. Das Herbstgeschäft scheint ebenfalls gut zu werden, da die Fertigstellung der Bauten sich in Folge der verspäteten Zurverfügungstellung der Geldmittel und der ungünstigen Witterung verzögert hat.

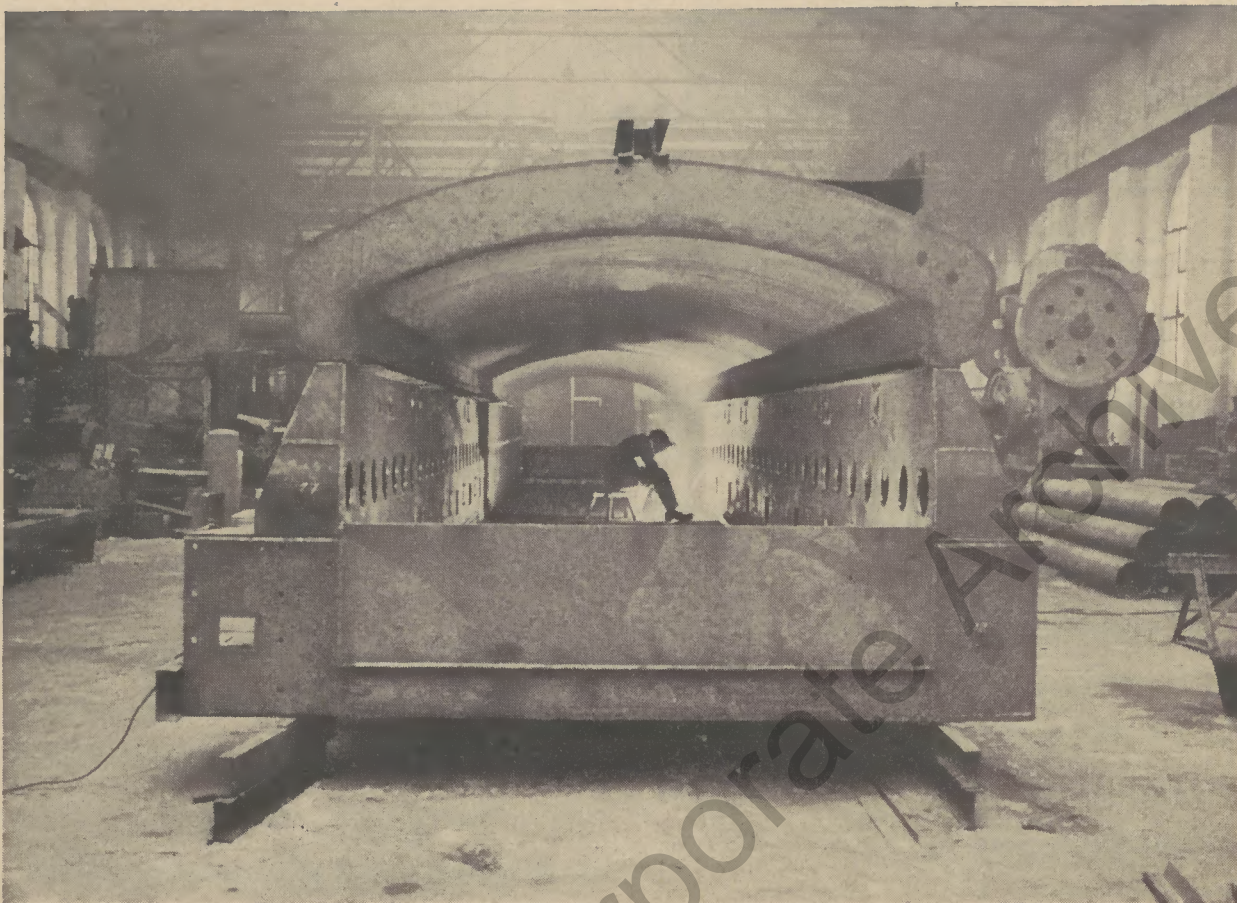
Auch die Nachfrage nach Konstruktionen hat sich belebt; ein Zeichen dafür, daß die Investitionen wieder angelaufen sind. Es besteht Aussicht, daß auch die Konstruktionsabteilung gut beschäftigt sein wird.

Bei *Transportfässern* machte sich die allgemeine Belebung am frühesten bemerkbar. Infolge der guten Beschäftigungslage der chemischen Industrie, vornehmlich durch die Ausfuhr, ist der Auftragseingang in Fässern und Versandbehältern recht befriedigend. Es war uns bisher immer möglich, unseren Marktanteil gut zu erreichen.

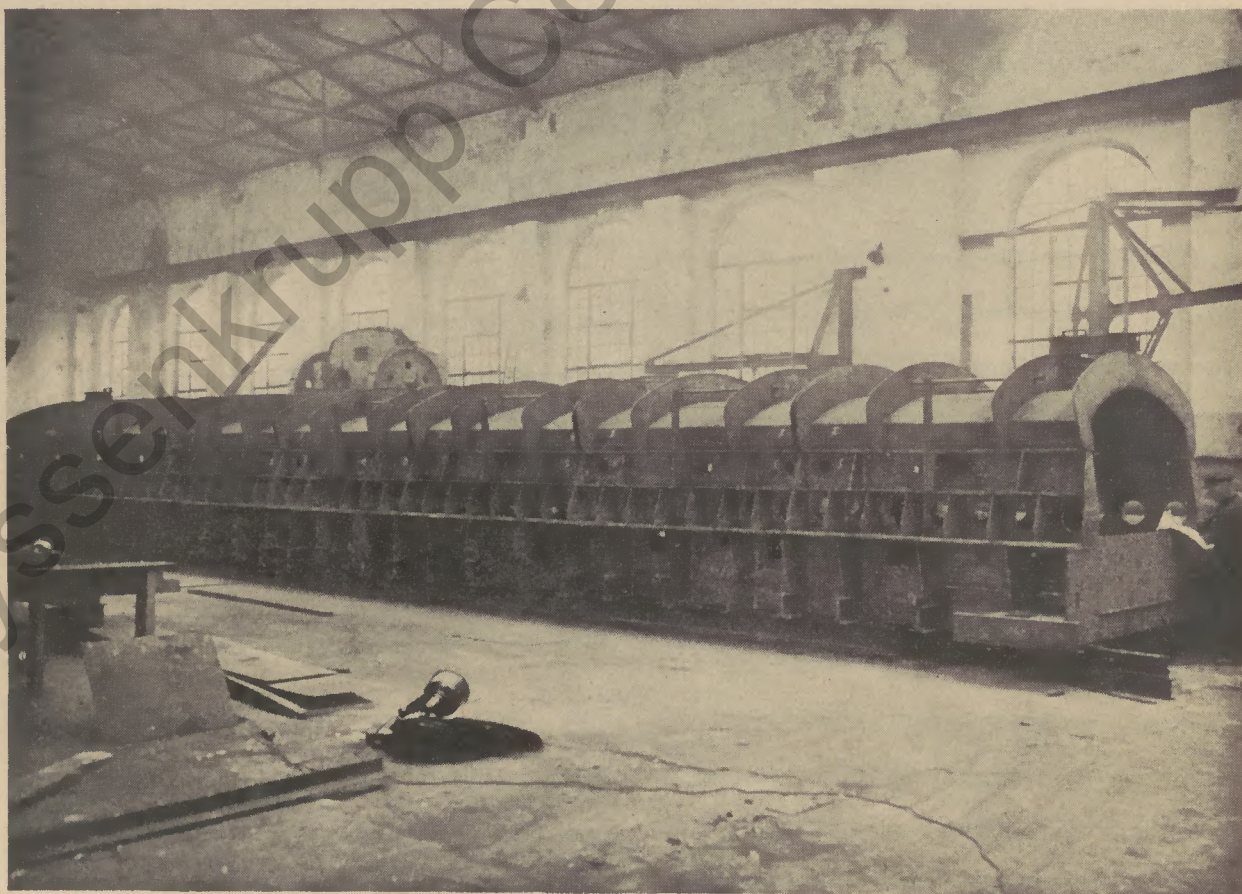
Die aufgenommene Fertigung an *Aluminiumfässer* hat sich günstig entwickelt. Das von uns entwickelte doppelwandige Faß — innen Aluminium, außen Eisen — findet guten Anklang.

Das *Exportgeschäft* ist bei unseren sämtlichen Fabriken nach wie vor wenig befriedigend. Die Preise liegen auf den meisten Märkten so schlecht, daß wir Aufträge nur zu ausgesprochenen Verlustpreisen hereinholen könnten. Die Hauptabnehmerländer der Vorkriegszeit sind ausgefallen. Sie haben sich durch eigene Fertigungswerke unabhängig gemacht.

Wir hoffen, daß die Belebung so anhält. Es besteht gute Aussicht, daß wir in den saisonbedingten flauen Monaten Dezember-Januar vor Feierschichten bewahrt bleiben.



Montage eines Durchlaufofens im Werk Eichen





Im Werk Langenei wurden die Betriebsräte nach ihrer Ankunft durch ein Ständchen des Werkschores begrüßt.

Betriebsräte trafen sich im Sauerland

Die diesjährige Gesamtbetriebsräte-Tagung fand für die Betriebsräte der Hüttenwerke Siegerland Aktiengesellschaft am 8. Oktober auf der Hohen Bracht im Sauerland statt.

Es entspricht einer Tradition, die alljährliche Tagung der Betriebsräte mit dem Besuch eines Werkes zu verbinden. Das Werk Langenei war in diesem Jahr hierfür vorgesehen, und für unsere Betriebsräte ergab sich damit die Gelegenheit, nicht nur ein interessantes Werk, sondern auch die spätsommerlichen Schönheiten des Sauerlandes kennenzulernen.

In den nebligen Morgenstunden des 8. Oktober, die mit Recht auf gutes Wetter schließen ließen, kamen die Betriebsräte aller Werke sowie der Hauptverwaltung in Altenhundem, in unmittelbarer Nähe des Gastgeberwerkes Langenei, zu einem gemeinsamen Frühstück zusammen. Der Vorsitzende des Gesamtbetriebsrates, Ortman, hieß seine Kollegen herz-



Den Auftakt der diesjährigen Betriebsräte-Konferenz bildete eine Besichtigung der Werksanlagen in Langenei.

gemeinheit interessierenden realen Tatsachen, nämlich den bevorstehenden Maßnahmen, die für eine Durchführung der Arbeitsbewertung bei unseren Werken erforderlich sind. Es war festzustellen, daß hierdurch eine Reihe von Fragen, die in der vorangegangenen Diskussion noch offen geblieben waren, eine Antwort gefunden hat.

Mit sehr großem Interesse wurden anschließend die Ausführungen verfolgt, die Direktor Ganz über die allgemeine Lage und die Lage unserer Gesellschaft machte. Über den Rahmen der allgemeinen Geschäftsberichte, die vierteljährlich in unserer Werkszeitschrift veröffentlicht werden, hinaus, und dabei auf die oft sehr kritischen Situationen vom Zeitpunkt der Entflechtung an bis heute eingehend, verstand es Direktor Ganz seinen Zuhörern manche wesentlichen Zusammenhänge wirtschaftlicher Art klar werden zu lassen. Bewußt ging Direktor Ganz hierbei von der Situation

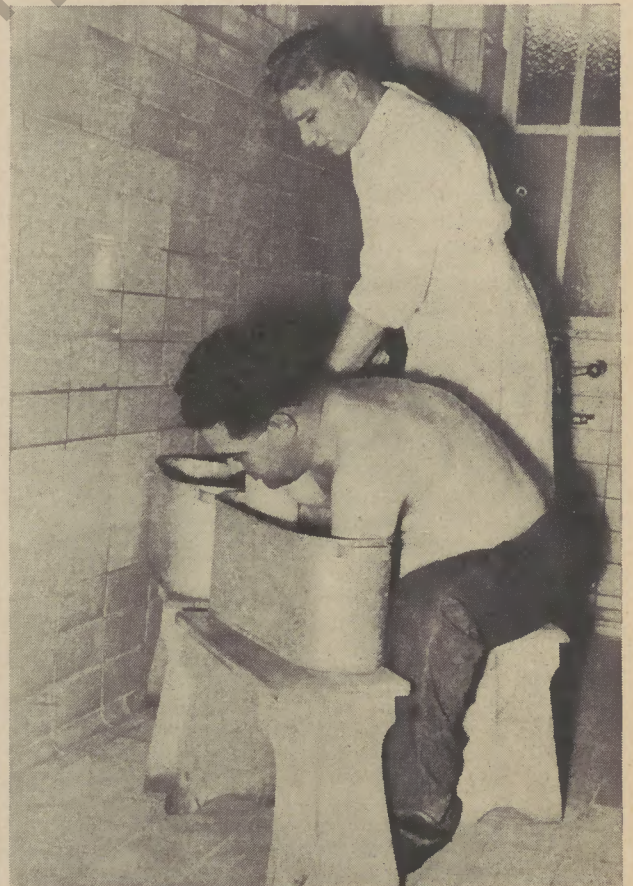
bei uns aus, von der Gesellschaft und ihren Werken, um von da aus die wirtschaftlichen Zusammenhänge zu unseren Partnern aufzuzeigen. Hierbei standen im Vordergrund die Umstellung von der Warmwalzung auf die Kaltwalzung und die Besicherung der Fabrikation mit genügend und qualitativ einwandfreiem Vormaterial. Der Einfluß der Montan-Union auf die Allgemeinheit und im besonderen auf die deutsche Wirtschaft fand gleichfalls Berücksichtigung. Unbestritten bekam der Kreis, vor dem Direktor Ganz sprach, einen Überblick darüber, welchen Weg die Entwicklung unserer Werke bis zum heutigen Stand genommen hat und daß dieser noch weit bis zur endgültigen Verwirklichung aller Pläne ist.

Die Betriebsräte nutzten das weitere Zusammensein zu einem regen Gedankenaustausch und dankten beim Auseinandergehen herzlich nicht nur dem Werk Langenei für die freundliche Aufnahme, sondern auch dem Vorstand für das Interesse, das er der Tagung entgegengebracht hat.

SEIT EINIGEN WOCHEN:

Kneippbehandlung

IM WERK HUSTEN



Bein- und Armgüsse als Kneippsche Kuranwendungen

Anfang Oktober konnten wir im Werk Hüsten unsere neue Kneipp-Abteilung in Betrieb nehmen. Diese Anlage, dank der Initiative und sozialen Fürsorge unserer Werksleitung geschaffen, ist eine der neuesten und modernsten der Kneipp-Therapie; sie wird uns eine wertvolle Bereicherung für die gesundheitliche Betreuung unserer Belegschaftsmitglieder sein.

Viele unter uns haben kaum eine Vorstellung oder nur unklare Begriffe von der Kneipp-Therapie und so möchte ich an dieser Stelle einen kurzen Überblick hierüber geben. Das Kneippsche Heilverfahren ist ein naturgemäßes Heilverfahren, in deren Mittelpunkt die Gedanken der Abhärtung, der Vorbeugung und Verhütung von Krankheiten stehen. Das Kernstück der Kneippschen Heillehre ist ihre Wasserkur: Waschungen, Güsse, Bäder und Wickel mit den Reizqualitäten kalt, heiß und wechselwarm, ohne und mit den verschiedensten Heilkräuterzusätzen werden sie zur individuellen Behandlung angewandt. Die in vielen Kreisen noch heute vertretene Meinung, die Kneippkur sei nur für kräftige Naturen geeignet, ist ein großer Irrtum und ein Zeichen von Unkenntnis. Eine Kneippkur ist weder eine „Roßkur“ noch eine „Kalt-Wasserkur“, denn fast ein Drittel der Wasseranwendungen werden ja warm bzw. wechselwarm verabreicht. Viele Kneippärzte erwähnen immer wieder, daß auch Leute von schwacher Konstitution sehr gut auf die Reize einer solchen Kurbehandlung ansprechen. Von ausschlaggebender Bedeutung ist immer nur die Dosierung!

Dazu möchte ich hier kurz darstellen, daß die Wirkungsweise der Kneippschen Anwendungen dirigiert ist

1. auf die Nervenendigungen in der Haut,
2. auf die in der Haut verlaufenden Blut- und Lymphgefäße mit der entsprechenden Tiefenwirkung auf die inneren Organe,
3. weiter auf Blutdruck und Herz Tätigkeit und
4. auf die Zusammensetzung und Verteilung des Blutes,
5. auf die Muskulatur,
6. Atmungstätigkeit, ferner
7. auf die innere und äußere Sekretion,
8. auf den Stoffwechsel,
9. auf den gesamten Wärmehaushalt des Körpers und zuletzt
10. auf das Zentralnervensystem.

Die Wirkung der Kneippbehandlung kann also sehr eingreifend auf den menschlichen Körper sein.

Bei vielen Erkrankungen, so z. B. bei manchen Herz- und Gefäßerkrankungen, vegetativen Störungen, Nervenleiden, Stoffwechselstörungen, körperlichen und nervösen Erschöpfungszuständen, sind Kneippsche Anwendungen bestens angezeigt.

Leider aber gibt es noch eine große Zahl gesundheitlicher Analphabeten unter uns, welche keine Einstellung zur gesundheitlichen Erziehung und zur Krankheitsvorbeugung haben, die sich dann in der Unrast und Spannung unseres Zeitalters langsam zermürben. Den Körper gesund zu erhalten sei deshalb erste Pflicht eines jeden von uns. Die Vorbeugungsmaßnahmen, wie Kneipp sie eingeführt hat, sind dazu das beste Mittel — vereint mit einer gesunden Lebensweise, wodurch dann alle Funktionen des Körpers und so der ganze Mensch gesund erhalten werden kann.

Ulrich Schwarm

Masseur und Bademeister im Werk Hüsten



Kneippanwendung auf dem Gießbock



Blitzgüsse wechseln in kalter und warmer Folge

Die Durchführung der Arbeitsbewertung

bei der Hüttenwerke Siegerland Aktiengesellschaft

Auf der Gesamtbetriebsräte-Tagung, über die wir an anderer Stelle dieses Heftes ausführlich berichten, wurden sowohl in Diskussionen, wie auch durch ein Referat von Direktor Kerkmann sehr viele Probleme zur Sprache gebracht, die im Zusammenhang mit der Arbeitsbewertung stehen. Bekanntlich wird die Arbeitsbewertung bei den Werken der Hüttenwerke Siegerland Aktiengesellschaft vorbereitet und soll nach Möglichkeit, wie auf der o. a. Tagung zu erfahren war, zum Teil noch in diesem Jahr wirksam werden.

Es liegt auf der Hand, daß in diesem Zusammenhang noch viele Fragen zu beantworten wären. Wir beschränken uns jedoch zunächst darauf, im nachfolgenden zu behandeln, wie die Arbeitsbewertung überhaupt durchgeführt werden soll. Hierzu wäre folgendes zu sagen:

Die Arbeitsschwierigkeiten

Die Arbeitsschwierigkeit, die ein Arbeiter zur Durchführung irgendeiner Arbeit überwinden muß, wird durch die Analyse mit Hilfe von 16 Merkmalen erfaßt und in ihre Wertigkeit zueinander festgelegt. Dieser Vergleich und die Bewertung erfolgen immer unter der Voraussetzung, die bei den gegebenen technischen, betrieblichen und organisatorischen Bedingungen zur Erbringung der Normalleistung gegeben sind. Nicht der an dem Arbeitsplatz erbrachte individuelle Leistungsgrad ist die Grundlage der Bewertung, sondern die Bedingungen, die bei der Erbringung der Normalleistung auftreten.

Die oben angeführten 16 Merkmale sind in zwei Hauptgruppen aufzuteilen:

I. die aktiven Anforderungen und

II. die passiven Anforderungen,

wobei die aktiven Anforderungen alles das umfassen, was der Arbeitende von sich aus erbringen muß, um die bestehende Arbeitsschwierigkeit zu überwinden; und die passiven Anforderungen sind jene, die er erleiden muß, um seine Arbeit ausführen zu können.

Die erste Gruppe unterteilt sich weiter in drei Untergruppen:

- a) Können
- b) Verantwortung
- c) geistiger, körperlicher und seelischer Aufwand.

Zur Gruppe Ia gehören die Merkmale:

1. Berufsausbildung und Berufserfahrung
2. berufliche Geschicklichkeit (Handfertigkeit und Körpergeschicklichkeit).

Zur Gruppe Ib Verantwortung für:

3. Betriebsmittel und Erzeugnis
4. die Sicherheit anderer
5. den Arbeitsablauf

Zur Gruppe Ic Aufwand an

6. Muskeln (körperliche Beanspruchung)
7. Sinne und Nerven (seelische Beanspruchung)
8. Nachdenken (geistige Beanspruchung)

Zur Gruppe IIa: Umgebungseinflüsse (was der Arbeitende zur Ausführung seiner Arbeit erleiden muß):

9. Temperatur (Raumtemperatur, strahlende Hitze)
10. Wasser, Feuchtigkeit, Säure
11. Öl, Fett, Schmutz, Staub
12. Gase, Dämpfe
13. Lärm und Erschütterung
14. Blendung oder Lichtmangel
15. Erkältungsgefahr, auch durch Zugluft und Arbeiten im Freien
16. Unfallgefahr.

Diese Aufteilung hat eine jahrelange Bewährungsprobe auf breitester Basis hinter sich und ist als durchaus brauchbar befunden worden. Eine weitergehende und damit zahlenmäßig größere Aufgliederung der Bewertungsmerkmale würde Ueberschneidungen und Doppelbewertungen hervorrufen. Außerdem würde ein solches Bewertungsverfahren zu schwerfällig und zu undurchsichtig sein. Eine Verminderung der Anforderungsarten würde die Analyse der Arbeitsanforderungen erschweren und die dann erzielten Ergebnisse für alle Beteiligten unbefriedigend sein. Wichtig ist, daß bei den Bewertungen gewisse Mindestansprüche allgemeiner Art Voraussetzung sind und somit auch nicht bewertet werden. So z. B. Schulkenntnisse und Lebenserfahrung elementarer Art, die Eignung des Arbeiters für die von ihm zu verrichtende Arbeit sowie auch eine geistige und körperliche Gesundheit.

Die Durchführung der Arbeitsbewertung

Zur Einführung und Durchführung der Arbeitsbewertung wird als erstes eine paritätisch zusammengesetzte Bewertungskommission gebildet. Diese umfaßt ständige Mitglieder und solche, die von Fall zu Fall hinzugezogen werden.

Die „ständigen Mitglieder“ sind:

- 1 Sachbearbeiter, von der Unternehmensleitung mit der Durchführung und Federführung beauftragt,
- 2 Vertreter der Werksleitung,
- 2 Vertreter der Betriebsvertretung.

Die „Mitglieder von Fall zu Fall“ sind die Sachkenner der einzelnen Betriebe oder Abteilungen, ebenfalls paritätisch aus Werksleitung und Betriebsvertretung, z. B. Betriebsleiter oder Meister und der jeweilige Vertrauensmann des Betriebsrates sind zur Einhaltung der paritätischen Zusammensetzung erforderlich.

Nach Bildung der paritätischen Bewertungskommission werden von den Werksfachbearbeitern unter Hinzuziehung von sachverständigen Beauftragten der Werks- oder Betriebsleitungen und des Betriebsrates die Arbeitsplatzbeschreibungen erstellt.

Die so erstellten Arbeitsplatzbeschreibungen werden von der Bewertungskommission geprüft und ggf. geändert und dann von allen Mitgliedern der Bewertungskommission unterschrieben. Die Arbeitsplatzbeschreibung hat alle Gegebenheiten des Arbeitsplatzes festzuhalten, aber nicht zu bewerten. Betriebliche, technische und arbeitsorganisatorische Bedingungen, die gegenwärtig sind, sind festzuhalten.

Die so erstellte und unterschriebene Arbeitsplatzbeschreibung stellt ein arbeitsrechtliches Dokument dar. Abänderungswünsche beider Parteien können nur dann erfolgen, wenn sich gegenüber dieser Festlegung eine tatsächliche Änderung ergeben hat.

Aufgrund der so erstellten Arbeitsplatzbeschreibungen ist es dann möglich, für jedes der 16 Merkmale Arbeitsplätze zu finden, die in den einzelnen Anforderungsarten besonderes Gewicht haben, diese werden „Richt- oder Schlüssel-Arbeiten“ genannt. Wichtig ist, daß diese Arbeiten so gut bekannt sind, daß sie eine Vergleichsmöglichkeit der jeweils gegebenen Arbeitsschwierigkeiten bieten.

Diese Richt- oder Schlüsselplätze werden dann mit Hilfe der Bewertungstabellen nach Euler-Stevens bewertet. Diese sollen nicht nur den obersten und untersten Platz je Merkmal erfassen, sondern nach Möglichkeit 10 oder mehr Arbeitsplätze je Merkmal bezeichnen und möglichst in gleichbleibendem Abstand in ihrer Wertigkeit vom untersten zum obersten bewegen. Das Einordnen aller anderen noch vorhandenen Arbeitsplätze ist dann ohne Schwierigkeit möglich.

Es ist falsch, eine einzelne Arbeit über alle Anforderungsarten hinweg zu bewerten. Bei dieser sogenannten „Waagerechten Bewertung“ fehlen die Vergleichsmöglichkeiten. Außerdem muß sich der Bewerter beim ständigen Uebergang von einer Anforderungsart zur anderen bei jeder Arbeit gedanklich umstellen, was das Vergleichen erschwert. Die Bewertung muß senkrecht durchgeführt werden, d. h. für alle zu bewertenden Arbeiten wird je Anforderungsart eine Bewertung für sich durchgeführt. Bei der Bewertung ist darauf zu achten, daß in der Reihe der 16 Anforderungsarten vorgegangen wird. Einzelne Anforderungsarten sind sinnvoll mit anderen Anforderungsarten gekoppelt, so daß bei sorgfältiger Bewertung Fehler fast ausgeschlossen sind.

Die so erstellten Rangreihen werden von der Bewertungskommission nach Befragen der „nichtständigen, sachverständigen Mitglieder“, die für die jeweilige Abteilung zuständig sind, für verbindlich erklärt. Diese so gefundene Bewertung je Merkmal wird nun in einer Liste aller Arbeitsplätze des Werkes zusammengestellt, und aus der Addierung aller 16 Merkmale je Arbeitsplatz ergibt sich die gefundene Wertigkeit jedes Arbeitsplatzes.

Diese Wertzahlsumme ist die ermittelte Wertigkeit des Arbeitsplatzes für alle bei der Ausführung der Arbeit auftretenden Arbeitsschwierigkeiten bei normaler Leistung und ist nach erfolgter Umrechnung der ermittelte Normallohn. Ueber- oder Unterschreitungen der Normalleistungen werden nicht durch die Arbeitsbewertung, sondern durch die individuelle Leistungsbewertung — Akkord- oder Leistungslohn — abgegolten.

Die Umrechnung der Wertzahlsumme in Geld geschieht mit Hilfe einer sogenannten Lohngleichung.

Die Lohngleichung ist ein rechnerisches Hilfsmittel zur Übertragung der Bewertungsergebnisse in den Normallohn. Diese lautet:

Normallohn = Festlohnanteil plus Wertzahlsumme mal Steigerungssatz in Dpfg. je Stunde.

Festlohnanteil und Steigerungssatz sind im jeweiligen Zeitraum für die Errechnung aller Normallöhne gleichbleibend, nur die Wertzahlsumme ändert sich entsprechend der von der Bewertungskommission gefundenen Wertzahl. Die Änderung des Festlohnanteils und des Steigerungssatzes können nur durch Tarif, oder falls die normativen Bestimmungen des Tarifs hierbei nicht unterschritten werden, durch Betriebsvereinbarung geändert werden.

Der Festlohnanteil entspricht dem Arbeitswert 0. In der Praxis ist dieser Arbeitswert 0 noch nie erschienen und darum also rein theoretisch. Die niedrigsten, bis heute ermittelten Arbeitswerte lagen bei etwa 3—5 Wertzahlen. Der Festlohnanteil muß so hoch angesetzt werden, daß er bei den niedrigst vorkommenden Arbeitswerten unter Berücksichtigung der betrieblichen Lohnstruktur noch einen angemessenen Normallohn, mindestens aber den tariflich gesicherten Lohn ergibt. Der Steigerungssatz ist so zu bestimmen, daß bei einer höheren Arbeitswertzahl auch eine angemessene Erhöhung des Normallohnes bewirkt wird, um damit die Bereitschaft, hochwertigere Arbeiten zu übernehmen, zu sichern.

Der Vorstand der Hüttenwerke Siegerland AG. hat für die einzuführende Arbeitsbewertung für Zeitlöhner einen Festlohnanteil von 1,25 DM und einen Steigerungssatz von 3 Dpfg. vorgeschlagen.

Zur besseren Erläuterung seien zwei Berechnungsbeispiele für die Errechnung von Normallöhnen gegeben: Der Arbeitsplatz A hat die Wertzahlsumme 10 und der Arbeitsplatz B die Wertzahlsumme 20. Der Arbeitsplatz A erhält also den Festlohnanteil = 125 Dpfg./Std. plus 10 mal den Steigerungssatz von 3 Dpfg. je Wertzahl und Std. = 30 Dpfg./Std., insgesamt also 155 Dpfg./Std. Der Arbeitsplatz B hat ebenfalls den Festlohnanteil von 125 Dpfg./Std. plus 20 mal den Steigerungssatz von 3 Dpfg./Std. = 60 Dpfg./Std., insgesamt also 185 Dpfg./Std.

Der Leistungslohnanteil

Auf diesen so errechneten Normallohn kommt dann bei einem Akkord- oder Leistungslohnarbeiter noch der seinem Leistungsgrad entsprechende Leistungslohnanteil. Dieser Leistungslohnanteil ist das Entgelt für Leistungen oberhalb der Normalleistung. Unterleistungen werden dann nach den besonderen tariflichen Bestimmungen entlohnt.

Zum besseren Verständnis auch hierzu ein Beispiel:

Bei den obengenannten Arbeitsplätzen handelt es sich um Akkord- oder Leistungslohnarbeiter, der ermittelte Leistungsgrad bei beiden Arbeitsplätzen ist 130 %, dann werden also 30 Prozent des festliegenden Normallohnes für den Arbeitsplatz zu diesem Normallohn zugezählt.

Für den Arbeitsplatz A also 1,55 DM plus 46,5 Dpfg. Leistungsanteil, insgesamt also 2,015 DM. Arbeitsplatz B 1,85 DM plus 55,5 Dpfg. Leistungsanteil, hier also insgesamt 2,405 DM.

Hier ist aber noch einmal darauf hinzuweisen, daß eine Leistungsentlohnung nicht durch die Arbeitsbewertung erfolgt, sondern daß die Ermittlung des Leistungslohnanteils nur durch eine Leistungsbewertung erfolgen kann.

Die Spanne zwischen Normallohn und Leistungslohn muß nach arbeitswissenschaftlichen Erkenntnissen vertretbar sein, nur dann kann sie einem vernünftigen und praktisch möglichen Ueberschlag über dem Normallohn entsprechen.

Zusammenfassend ist zu sagen: Die Arbeitsbewertung ist ein weitaus besseres Hilfsmittel zur Ermittlung der Wertigkeit der einen Arbeitsverrichtung zur anderen, als es die bisherige tarifliche Lohngruppeneinteilung gewesen ist.

Es ist nicht Sache der Arbeitsbewertung, die Höhe des effektiv zu erzielenden Lohnes festzulegen. Die endgültige Lohnhöhe wird nach wie vor durch eine Vereinbarung der Tarifpartner festgelegt.

Unterwegs mit den Jubilaren

von Werk Attendorfer und Werk Langenei

Die Attendorfer Jubilarfahrt feiert in diesem Jahr selbst Jubiläum: Zum 5. Male in fünf aufeinanderfolgenden Jahren führte der Weg der Jubilare nach Schloß Burg a. d. Wupper.

Dies hob der Werksleiter, Obering. Kniep, bei seiner Ansprache im Schloßrestaurant, nachdem ein reichhaltiges Frühstück die Strapazen der frühen Anfahrt gelohnt hatte, hervor. Er wünschte allen Jubilaren und ihren Frauen, die in gemeinsamer Sorge und Arbeit auch die für die Firma schweren Nachkriegsjahre durchgestanden haben, einen unbeschwerten Tag voll Frohsinn. In einer weiteren Rede würdigte Arbeitsdirektor Kerkmann besonders die Treue und Verdienste der Jubilare und schloß sich mit seinen guten Wünschen dem Werksleiter an. Sogar der Himmel hatte ein Einsehen und bescherte nach regenvollen Wochen einen Tag strahlender Sonne. Als sachkundiger Reiseführer erklärte Herr Schray bei einem Rundgang durch das Schloß alle Besonderheiten. Die Mutigen vertrauten sich dann für die Talfahrt dem Schwebelift an. Weiter brachte der Omnibus alle zur Müngestener Brücke. Sonnenglitzernd hob sie sich wirkungsvoll vom blauen Himmel ab und ein langsam darüber fahrender Zug mit seiner weißen Rauchfahne verlieh dem Bild noch einen besonderen Reiz.

Das Mittagessen vereinte alle Fahrtteilnehmer in den Zoogaststätten Wuppertal, auf das ein etwa 1½-stündiger Zoorundgang folgte.

Nach dem Kaffeetrinken ging die Fahrt durch das Bergische Land zurück ins Ebbegebirge und endete zu einem beschwingten Abend in Grotewiese im „Gasthof zur Quelle“. Auf der soliden Grundlage eines kräftigen Abendbrotes lockerte ein froher Umtrunk die Gemüter. Eine kleine Tanzkapelle brachte alle Beine in Bewegung und kleine Wett- und Preisspiele verursachten wahre Lachstürme. Am späten Abend endete die frohe Fahrt in voller Harmonie, und jeder Teilnehmer wird sich gern und mit Freude dieses schönen Ausflugs erinnern.

Unser Werk Langenei, selbst im Herzen des Sauerlandes gelegen, blieb auch auf seiner Jubilarfahrt der Heimat treu und unternahm mit seinen Arbeitsjubilaren eine Sauerlandrundfahrt. Leider meinte es der Himmel gar nicht gut und öffnete schon auf der ersten Station, dem Kohlberghaus mit dem SGV-Ehrenmal in Dahle, seine Schleusen. Aber der sangesfrohe Kreis behielt seine gute Stimmung und ließ sich im Hotel Sanssouci im Hönnetal das Mittagessen gut schmecken. Dort begrüßte Hbv. Wulff in einer kurzen Ansprache die Anwesenden, Arbeitsdirektor Kerkmann überbrachte den Jubilaren den Dank des Vorstandes für treue und langjährige Dienste und Betriebsratsvorsitzender Clemens vermittelte die guten Wünsche der Arbeitskameraden und Herr Direktor Döpp sprach im Namen aller Jubilare, zu denen er selbst gehörte, den Dank für die Ermöglichung dieses schönen Ausflugs aus und brachte das besonders nett in einem von einem Belegschaftsmitglied verfaßten Gedicht zum Ausdruck.

Über verschlungene Straßen, durch regennasse Wälder ging die Fahrt zum Sörpesee. Gerade zwischen zwei Regenschauern konnte man über den Staudamm promenieren und von dort die unvergleichlich schöne Lage bewundern. Die Fahrt führte den ganzen See entlang und weiter wieder in die Berge. In Hellefeld hatte man Gelegenheit, als Zaungast den Vorprüfungen für das Reitturnier zuzusehen, bis ein Regenguß auch diese Möglichkeit nahm. Über Freienohl und Meschede führte der Weg zu dem in Bau befindlichen Hennesee. Es war interessant, einmal sehen zu können, welche Umwälzung der Bau einer Sperre mit sich bringt. Die augenblicklich betriebene Arbeit war die Aufschüttung des Staudammes mit einem Riesenaufwand an Maschinen, Lastwagen, Menschen usw. Aber der Regen gestattete kein langes Betrachten und ließ auch nur die ganz Mutigen, dem Regen Trotzenden, durch zum Rasthaus, sich bei einer Tasse guten Kaffees zu erfrischen.



Die Attendorfer Jubilare stellten sich dem Fotografen

Das betriebliche Vorschlagswesen

bei der Hüttenwerke Siegerland Aktiengesellschaft

In der Zeit vom 1. 1. — 30. 9. 1954 wurden insgesamt 43 Verbesserungsvorschläge eingereicht, die sich wie folgt verteilen:

W E R K	Zahl der Vorschläge	x) in v. H.	Zahl der eingereichten Vorschläge auf 100 Beschäftigte bezogen (ohne Hauptverwaltung) x)
Wissen	9	21,0 (26,25)	0,41 (1,85)
Niederschelden	14	32,6 (21,25)	1,17 (2,95)
Eichen	14	32,6 (38,12)	0,75 (3,35)
Attendorn	2	4,6 (3,13)	0,55 (1,37)
Langenei	4	9,2 (1,88)	1,70 (1,31)
Hüsten	—	— (8,12)	— (1,15)
Summe bzw. Mittel	43	100,0	0,62 (2,27)

X) Die in Klammern angegebenen Zahlen beziehen sich auf die vom 1. 7. bis 30. 12. 1953 eingereichten Verbesserungsvorschläge.

In der Berichtszeit wurden 30 der neu eingereichten und 7 der zurückgestellten, also insgesamt 37 Vorschläge bewertet. Die Bewertung von 13 neu eingereichten und 18 bereits im 2. Halbjahr 1954 eingereichten Vorschlägen mußte zurückgestellt werden, weil z. T. noch besondere Nachprüfungen erforderlich sind und Untersuchungs-

ergebnisse, die eine Beurteilung des Vorschlages erst zulassen, abgewartet werden müssen.

Aus der nachfolgenden Uebersicht ist die vom Zentral-Bewertungsausschuß vorgeschlagene und vom Vorstand genehmigte sowie nach Werken aufgegliederte Bewertung der 37 Verbesserungsvorschläge zu erkennen:

W E R K	Zahl der bewerteten Vorschläge			Ergebnis der Bewertung				Zahl der zurückgestellten Vorschläge		
	alt	neu	Summe	Ablehnung	Anerkennung	Buchprämie	Geldprämie DM	alt	neu	Summe
Wissen	4	5	9	6	—	—	3 460,—	2	4	6
Niederschelden	2	9	11	5	—	—	6 425,—	1	5	6
Eichen	—	11	11	1	4	3	3 195,—	15	3	18
Attendorn	—	2	2	—	—	—	2 65,—	—	—	—
Langenei	—	3	3	1	—	—	2 150,—	—	1	1
Hüsten	1	—	1	—	—	1	—	—	—	—
Summe	7	30	37	13	4	4	16 1295,—	18	13	31

Die durchschnittliche Prämienhöhe beträgt bei

Werk Wissen	153,30 DM	(68,70)
Werk Niederschelden	70,83 DM	(37,20)
Werk Eichen	65,— DM	(76,20)
Werk Attendorn	32,50 DM	(56,25)
Werk Langenei	75,— DM	(60,—)
Werk Hüsten	—	(77,55)
Gesamtdurchschnitt	80,94 DM	(65,20)

Was die Leute so schreiben



Vom Hundertsten ins Tausendste / Von Alfred Lück

„Hinter dieser Planke
fließt die Panke.“

So stand es an einem großen Bauzaun geschrieben, den ich einmal in Berlin sah. Es war in den krummen Buchstaben einer Kinderschrift mit Kreide an die Bretter geschmiert, aber seit dieser Zeit weiß ich, daß es ein Gewässer namens Panke gibt. Also hat die kleine Narrenhand mein geographisches Wissen immerhin bereichert.

Ich gehöre überhaupt zu den Käuzen, die mitunter vor solchen Zäunen stehenbleiben müssen, um zu lesen, was die Weltgeschichte der Kleinen ausmacht, die sich dort in lapidaren Sätzen kundtut. Es ist im wesentlichen eigentlich dasselbe wie bei den Großen, und der Unterschied besteht vielleicht nur darin, daß die Kinder sich die Dinge unverblümt sagen. Meist ist da zu lesen, daß Paule dof sei, oder daß Willi mit der Ella „geht“. Auch die ersten Zeichenversuche sind mitunter bemerkenswert.

Wer einmal in Pompeji gewesen ist, der wird wissen, daß die dortigen Fremdenführer nie versäumen, auf die Inschriften obiger Art hinzuweisen, die wir heute amüsiert lesen, obwohl sie vor mehr als eintausendachthundertfünfundsiebzig Jahren geschrieben wurden. Da ist zu lesen, daß Perarius ein Dieb ist und daß die schöne Somene nichts taugt. „Gruß an meinen allerliebsten Sejanus“ hat eine kleine verliebte Römerin vor fast 2000 Jahren dort an die Wand gekritzelt. Wo bist du, kleines Mädchen? Was wäre noch da von deinem Sejanus und von dir, wenn wir nicht aus deinem Geschreibsel wüßten, daß ihr euch lieb hattet? „Wir sind voll wie die Schläuche“, haben ein paar Betrunkene der Mitwelt durch eine Inschrift kundgetan, die sich immerhin diese zweitausend Jahre hindurch erhalten hat.

Waren die Menschen damals eigentlich anders als wir? Die Inschriften rufen uns zu: „Nein, und nochmals nein!“ Es gibt unter den Kritzeleien von damals den gleichen pornographischen Schmutz wie heute, die gleichen Verleumdungen, die gleichen Alltagssorgen.

Ja, man kann sogar noch weiter zurückgehen. Viertausend Jahre alt und älter sind Papyrusstücke, die man in Aegypten fand, und die neben ganz banalen Rechnungen über Wein, Brot Salbentöpfe und Augenbrauenstifte (jawohl!!!!) auch reizende kleine Liebesbriefe enthalten. Da seufzt ein junger Aegypter schmerzlich nach seinem Mädels: „Noethe, du mein Lebenslicht, leb' wohl,

leb' immer, immer wohl!“ und einen anderen bemitleiden wir noch heute, wenn wir lesen: „Was habe ich von einer Liebesgöttin, wenn sie aus Marmor ist?“

Doch es gibt auch ernst zu nehmende Kritzeleien, so z. B. die erschütternde Ritzzeichnung auf Kalk, die ein kaiserlicher Page auf dem Palatin um das Jahr 100 verfertigte, und die jetzt im Museum der Villa des Papstes Julius in Rom aufbewahrt wird. Da ist ein gekreuzigter Esel zu sehen, neben dem ein Knabe mit aufgehobenen Händen steht. Darunter kann man mühsam entziffern: „Alexamenos verehrt seinen Gott“. Gibt es ein einprägsameres Dokument für die unzähligen Spötteleien, denen die ersten Christen ausgesetzt waren?

Mit ernsthaften Blicken betrachtet man auch die Kartentüre, die den Namen des Studenten Otto von Bismarck trägt, oder den mexikanischen Baum im Kloster Santa Maria del Tule in Oaxaca, in den Alexander von Humboldt seinen Namen eingrub. Das Alter dieses Baumes wird auf 6000 Jahre geschätzt. Er dürfte also das älteste Lebewesen sein, das diese Erdenkruste trägt. Unsere Kenntnis der Geschichte reicht nicht so weit zurück, um sich vorstellen zu können, was geschah, als dieser Baum sich pflanzte oder gepflanzt wurde. Die ältesten Männer der Bibel hätten schon in seinem Schatten sitzen und den Baum als Veteran betrachten können.

Rieselt es uns nicht leise schauernd den Rücken hinunter, wenn wir vor einem Dokument aus dem neunten Jahrhundert stehen, das kleine auf die Spitze gestellte Viereck betrachten, von dem wir wissen, daß das mittlere Häkchen von der Hand des großen Karl gezogen wurde, daß dieses lächerlich kleine Häkchen vielleicht die Weltgeschichte ein paar ordentliche Umdrehungen weiterbrachte? Uebrigens stammt von der Tatsache, daß viele Kaiser nicht schreiben konnten, sondern nur ein vom Schreiber ausgefertigtes Signum mit einem besonderen Häkchen voll-zogen, die Redensart: eine Unterschrift „vollziehen“. Oder fühlen wir nicht die ganze Sohnesliebe eines großen Mannes, wenn wir die Erläuterungen Dürers auf der Zeichnung seiner knöchigen, alten Mutter studieren?

Lächeln wir nicht, wenn wir in dem Oktavheftchen des Karlsschülers Schiller lesen, was eine fremde Hand heimlich hineingeschrieben hat, nämlich: „Schillers Fritz frißt gern faule Äpfel“, und wie Schiller empört darunter schrieb: „Das ist verlogel“?

Und wer kennt nicht das geradezu berühmt gewordene Verbot:

„Dieser Weg ist kein Weg, besonders nicht für Unbefugte. Zuwiderhandlung wird bestraft.“

An Bahnübergängen wendet sich die Bundesbahn auch heute noch mit folgendem Text an die Menschen, die sie anscheinend für ziemlich dußlig hält. Vielleicht hat sie ihre Erfahrungen.

„HALT! wenn die Schranke geschlossen, oder das Läutewerk der Lokomotive ertönt oder sich die Annäherung eines Zuges anderweitig bemerkbar macht!“

Wer also jetzt noch weitergeht, darf sich, wenn er tot ist, nicht beklagen. Er ist selber schuld!

In USA schlägt man nicht immer gleich den rauhen Ton des „Verboden“, „Untersagt“ usw. an. Da wendet man sich mehr an das Verständnis der Mitmenschen. So befand sich z. B. in einem dortigen Amtszimmer ein Schild:

„Bitte rauchen Sie nicht!

Denken Sie an den Brand des Astoria-Hotels!“

Gegenüber stand allerdings schlicht: „Ausspucken verboten!“ Darunter hatte jemand geschrieben: „Denken Sie an die Ueberschwemmung des Mississippi.“

Ich sah einmal das Verzeichnis einer Reichsbahndienststelle, das ebenfalls von einem „Zuwiderhandelnden“ ergänzt worden war. Der Mann hatte den Nagel auf den Kopf getroffen. Es hieß etwa:

INVENTARIUM

2 Stühle	hölzerne
1 Tisch	hölzerner
1 Ofen	gußeiserner
1 Kohlschaufel .	eiserne

und darunter stand dann die Bleistiftnotiz:

1 Schimmel Amts-

Die Bundesbahn braucht viele Schilder. Zugegeben, sie sind lebenswichtig, und an dieser Stelle muß auch anerkannt werden, wie sehr sich gerade die Bundesbahn bemüht, Fremdwörter zu vermeiden. Aber warum es z. B. bei den Notbremsen, die hoch unter dem Wagendach angebracht sind, heißt:

„Handgriff ziehen“,

ist mir nie so recht klar geworden. Mit den Füßen langt man doch sowieso nicht hin.

Es gibt behördliche Schilder, die immerhin ein gewisses Interesse erwecken. Ein Straßenschild wie das der Aachener

NIZZAALLEE

dürfte so bald nicht wieder vorkommen. Denn in diesem Worte befinden sich hintereinander vier Buchstabenpaare, zwei z, zwei a, zwei l und zwei e. Die Straßenschilder allerdings machen eine der Hauptuntugenden sämtlicher Schildermaler offenbar, denn diese guten Leute scheinen Bindestriche einfach nicht leiden zu können. Wo findet man einmal ein Straßenschild, das alle Bindestriche enthält, wie z. B.

Richard-Wagner-Straße?

Da schreibt man entweder: Richard Wagner-Straße oder Richard Wagnerstraße. Der Abneigung der Schildermaler gegen Bindestriche verdankt ein guter Handwerksmann seinen absonderlichen Beruf, wenn man sein Werbeschild richtig liest. Das lautet nämlich:

Hans Müller
Anfertigung von
Herren
Damen
Moden

Laut Aufschrift gibt es bei uns auch — erschrick nicht

— einen kleingehackten Holzhändler und sogar einen ganzen Verband orthopädischer Schuhmachermeister.

Besonderes Pech mit seinen Aushängeschildern hatte ein Wildhändler, der auf einem Stück Pappe mit ungelassenen Buchstaben gemalt hatte:

Ia. prima, ff. Hasen
zu billigen Preisen
solange der Vorrat
riecht

denn neben den scheußlichen Abkürzungen „Ia.“ und „ff.“ hatte er den Fehler gemacht, die Preise „billig“ zu nennen. Billig kann aber nur die Ware sein, der Preis ist „niedrig“. Zu alledem kam der entstellende und in diesem Falle wohl besonders peinliche Schreibfehler im letzten Wort. Da aber ein Unglück nie allein kommt, ging es dem armen Wildhändler mit seinem zweiten Plakat nicht besser, denn darauf hatte sich der wohlgemeinte Kundendienst in eine fürchterliche Drohung gewandelt. Es war dort nämlich zu lesen:

Meiner verehrten Kundschaft wird auf Wunsch die Haut abgezogen.

Seit einem Vierteljahr liegt im Schaukasten eines unserer Kinos ein Plakat aus mit folgendem Inhalt:

Ab 1. 4. finden die Nachmittagsvorstellungen aus

Ja, so etwas passiert beim Schildermalen. Man weiß hinten nicht mehr, wie man vorne angefangen hat. Ich habe einen großgedruckten Aufruf gelesen, in dem das sogar in einem einzigen Worte vorkam. Es hieß dort:

„An die deutschen Mädchell!“

Ganz schlimm ist es mit Schildern bestellt, die Fremdwörter zum Inhalt haben. Wieviel Bäckermeister haben wohl den Mut, ihr Geschäft mit „Kaffee“ zu bezeichnen? „Café“ ist doch viel vornehmer, selbst wenn es, wie man es oft sieht, völlig falsch geschrieben wird, z. B. „Cafe“ oder „Caffe“ oder gar „Caffé“. Vor dem berüchtigten Zeichen „&“ müßte man die Hände über dem Kopfe zusammenschlagen. Es ist schlimm genug, daß dieses aus dem französischen, verschnörkelten „et“ entstandene Ding bei Firmennamen in Verbindung mit den ebenso abscheulichen Co. oder Cie. Eingang gefunden hat. Aber muß man denn sogar schreiben:

„Eisen & Metall“?

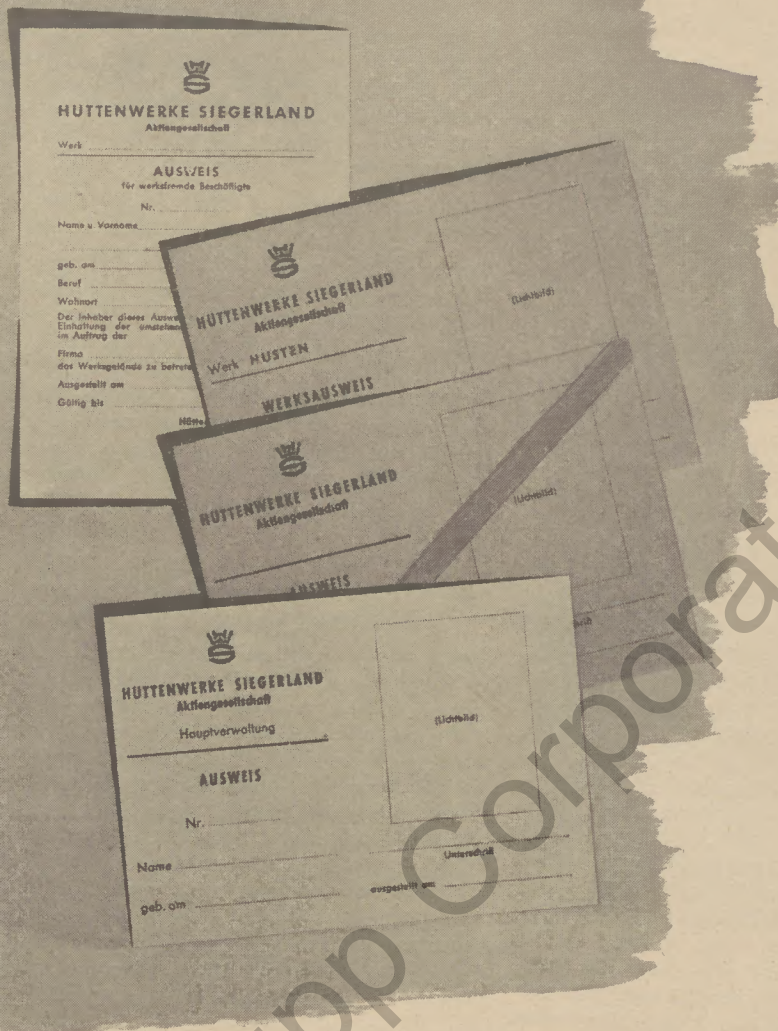
Die Schilder verfolgen uns arme, moderne Menschen bis in das kleinste Privatleben hinein, obwohl man sie gar nicht immer befolgen darf. Ich möchte wissen, was die Leute sagen würden, die an der Haustüre „Bitte klingeln!“ stehen haben, wenn ich ihnen den erbetenen Gefallen täte, ohne sonst etwas von ihnen zu wollen.

Bis in die eigene Küche hinein verfolgen einen solche Aufschriften. Sie kennen doch sicherlich die altmodischen Tonnenbretter oder die neuerdings in die Küchenschränke eingebauten Tonnen. Da heißt es z. B. Salz, Mehl, Sago usw. und ein Mann nimmt aus Unkenntnis der weiblichen Logik normalerweise an, daß sich die bezeichneten Dinge auch darin befinden. Aber schauen Sie einmal hinein! Wo „Sago“ angeschrieben steht, befinden sich als Inhalt Korkstopfen, Gummiringe für Einmachgläser, Hirschhornsalz, Wäscheklammern und dergleichen. Als ich in einem Schulaufsatz ständig Gries nicht mit ß, sondern mit rundem s geschrieben hatte und der Lehrer mir dies als Fehler anrechnete, habe ich eine solche Tonne mit der Aufschrift „Gries“ als Beweis für meine Meinung mit zur Schule geschleppt. Freilich, geholfen hat es nichts, und damals begann ich zu ahnen, daß man noch lange nicht alles, was schwarz auf weiß geschrieben steht, getrost nach Hause tragen kann.

Den Rest dieser kleinen Sprachschule
bringen wir im nächsten Heft.

DIE NEUEN WERKS=AUSWEISE...

für alle Werke und die Hauptverwaltung der Hüttenwerke Siegerland Aktiengesellschaft gelten ab 15. 10. 1954.



Es ist bereits hinreichend bekanntgemacht worden, daß die auch in der Werkszeitschrift schon angekündigten Werksausweise mit Wirkung vom 15. Oktober offiziell eingeführt worden sind.

Wir machen in diesem Zusammenhang noch einmal darauf aufmerksam, daß die Werksausweise ein notwendiges Hilfsmittel sind, um die betriebliche Ordnung zu sichern. Aus diesem Grund ist es wichtig, daß alle Werksangehörigen die auf der Rückseite des Ausweises angegebenen Vorschriften beachten. Die Ausweise wurden aus dem besonderen Grund mit einer dauerhaften Schutzhülle versehen, damit sie auch tatsächlich von ihren Besitzern ständig bei sich geführt werden können.

Der Verlust des Ausweises ist unverzüglich dem zuständigen Personalbüro zu melden.

Unsere Bücherecke

Josef Hoffmann:

Hohenseelbach, Wahrzeichen der Heimat
Selbstverlag Jos. Hoffmann, Herdorf (Sieg), 1954, 111 S.
kartoniert DM 3,50, gebunden DM 4,50.

Der Verfasser, seit Jahren bekannt durch seine heimat- und naturkundlichen Veröffentlichungen „Der Haubergswanderer“, legt ein hübsches Büchlein vor, das sich mit dem ehemaligen Hohenseelbachkopf befaßt. In vierzehn gut gegliederten Kapiteln erzählt Hoffmann in volkstümlicher, aber doch wissenschaftlich zuverlässiger Weise von der rund 2500 Jahre alten Geschichte dieses genau auf der Grenze zwischen Rheinland und Westfalen gelegenen Berges. Er läßt uns einen

Blick tun in die Beschreibungen, die bekannte Männer diesem Berge widmeten, in die Geschichte der Ritterburg, die einst seinen Gipfel krönte; er führt zwölf Sagen auf, die der Volksmund um Hohenseelbach wob, und er geht dem Ursprung dieser Sagen nach. Der unbefangene Leser staunt über die Bedeutung, die dieser eine Berg für die Geschichte des Siegerlandes und seine Bewohner gehabt hat, er bedauert den Verlust unersetzlicher archäologischer Funde, verfolgt das Werden der Basaltindustrie und freut sich schließlich darüber, daß es gelungen ist, die Reste des Hohenseelbachkopfes unter Naturschutz zu stellen.

Man möchte dem Büchlein, dem Dr. h. c. Böttger ein Geleitwort mitgab, und dem der Heimatgebietsleiter, Konrektor Fromme, eine Einführung vorausschickte, weiteste Verbreitung wünschen. Wir empfehlen es jedem Heimatfreund.

-k.

A- oder H-Bombe / das ist hier die Frage

Einer unter unseren zehntausend Lesern hat sich einmal die Mühe gemacht, seine Gedanken zu Papier zu bringen, die ihn auf Grund gewisser Zeiterscheinungen bewegen. Es ist, wie gesagt, einer aus unserer Mitte, der diese Dinge in Worte gekleidet hat; denn damit beschäftigt haben wir uns wohl alle schon einmal. Er hat uns gebeten, seinen Namen nicht zu nennen. Er ist in diesem Fall auch ganz unwichtig.

WICHTIG für uns alle wäre es, wenn aus den Reihen unserer Aerzte oder wissenschaftlich arbeitenden Techniker einige Antworten zu diesem Thema gegeben würden. Denn schließlich geht uns das ja alle an! D. Red.

Liebe Werkszeitungs-Redaktion!

Auf dieser vertraulichen Basis wollte ich mich gern einmal mit Dir über etwas unterhalten, was mich schon seit vielen Monaten beschäftigt. Um es vorweg zu sagen: Ich bin keineswegs ein träumerischer Grübler, sondern stehe als Facharbeiter mit beiden Beinen in dieser mehr oder weniger schönen Welt. Aber ich mache mir oft so meine Gedanken darüber, wie lange sich diese komische Erde, auf der wir das Vergnügen haben zu leben, noch drehen wird.

Ist es nicht eigentlich paradox, daß wir uns heutzutage über alle möglichen Dinge herumstreiten, meist über Kleinigkeiten; daß wir uns befehligen, an unseren Nachbarn möglichst kein gutes Haar zu lassen — während man uns kaltlächelnd in den Zeitungen klarzumachen versucht, daß man unseren Globus mit 30 wohlgeformten kleinen Bomben aus den Angeln heben könnte. Dazu wird vermerkt, daß das nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch bereits möglich ist. Anscheinend wartet man nur auf den günstigsten Zeitpunkt, vielleicht, wenn mal wieder eine der vielen Konferenzen geplatzt ist.

Ich meine, wir treiben doch eine erstaunliche Vogel-Strauß-Politik und spielen die Unbeteiligten an Dingen, die uns doch weiß Gott alle angehen.

Ich will nun keinesfalls ins Philosophische abgleiten, sondern einige Dinge aus dem täglichen Leben berichten. Mir fällt es zum Beispiel auf, daß es noch zu keiner Zeit derartig viel Ermüdungserscheinungen bei allen arbeitenden Menschen gegeben hat, wie seit einigen Jahren, besonders augenfällig in letzter Zeit. Eine gewisse Unlust zu jeglicher Tätigkeit ist nach einer bestimmten Arbeitszeit unverkennbar. Das äußert sich nicht nur am Arbeitsplatz, sondern auch daheim nach der Arbeit, wo doch meistens noch manches zu tun ist. Im Zusammenhang damit glaube ich auch bemerkt zu haben, daß leichtere Erkrankungen, wie Erkältungen, Grippe usw. sich ständig vermehren. Von der erschreckenden Zunahme der sogenannten Manager-Krankheiten, den überhandnehmenden Kreislaufstörungen u. ä. will ich gar nicht sprechen. Und ich will es auch vermeiden, vom Wetter schlechthin zu reden. Darüber ist schon soviel geschrieben worden, und wir alle konnten uns über den vergangenen Sommer unsere Gedanken machen.

Aber gehen wir weiter über unser tägliches Dasein hinaus. Wir lesen in fast jeder Zeitung von irgendwelchen Naturkatastrophen auf der Erde, wir lesen von rätselhaften Flugzeugabstürzen, von Wirbelstürmen, von radioaktiv verseuchten japanischen Fischern und von unbekannten Besuchern aus anderen Weltallregionen.

Ob Zeitungsente oder nicht, zumindest bleibt etwas hängen, und auf jeden Fall bleiben Fragen offen.

Es hat den Anschein, als befänden wir uns auf der ganzen Erde in einer Epoche der Unsicherheit, und zwar der Unsicherheit gegenüber unserem eigenen technischen Fortschritt. Wir haben die Kontrolle über die Technik verloren, wenn amerikanische Wissenschaftler öffentlich erklären müssen, daß die Wirkung irgendeiner Bombe zehnfach größer war als angenommen. Das bedeutet nämlich im Rechenexempel des kleinen Mannes: Man wollte nur 100 000 Menschen damit umbringen können, tatsächlich aber kann man 1 Million auslöschen.

Und nun beginne ich zu fragen, und ich hoffe auch, darauf vielleicht von dem einen oder anderen eine Antwort zu bekommen:

Wenn wir über mathematisch errechenbare Bombenwirkungen die Kontrolle verloren haben, ist es dann nicht möglich, daß wir ganz andere Dinge auch noch nicht wissen? Warum streitet man so augenfällig tendenziös ab, daß das Wetter „von Atombombenwürfen beeinflusst sein könnte“? Warum ist man so sehr darum bemüht, derzeit häufig auftretende Krankheiten auf alle möglichen und unmöglichen Ursachen zu schieben, nur nicht auf die „unkontrollierten“ Vorgänge, die sich in der Atmosphäre rund um unseren Erdball abspielen? Warum sucht man die tollsten Gründe für die vielen Naturkatastrophen und hat nicht den Mut zu sagen, daß kurz zuvor da und da eine A-Bombe in die Luft geschickt wurde?

Wie gesagt, ich stelle viele Fragen, auf die ich selbst keine Antwort weiß. Aber ich kann mich auf der anderen Seite von dem Gefühl nicht befreien, daß man mit den Menschen ein recht gefährliches Spiel treibt. Und es ist meine ganz persönliche Meinung, die ich hier zu Papier bringe, sie mag sogar manchem lächerlich erscheinen, obwohl man einstmals über inzwischen historisch gewordene Warner auch gelacht hat: Ich bin der Meinung, daß zwischen allen rätselhaften Erscheinungen, die sich heute bei uns abspielen — seien es das schlechte Wetter, Ermüdungen und Erkrankungen, Naturkatastrophen usw. — und den Atom-, Wasserstoff- und Kobalt-Bomben-Versuchen recht reale Verbindungen bestehen, die man zwar noch nicht erkannt hat oder vielleicht auch ganz bewußt nicht erkennen will, die aber vorhanden sind und uns langsam aber sicher einem vorzeitigen Ende zugehen lassen.

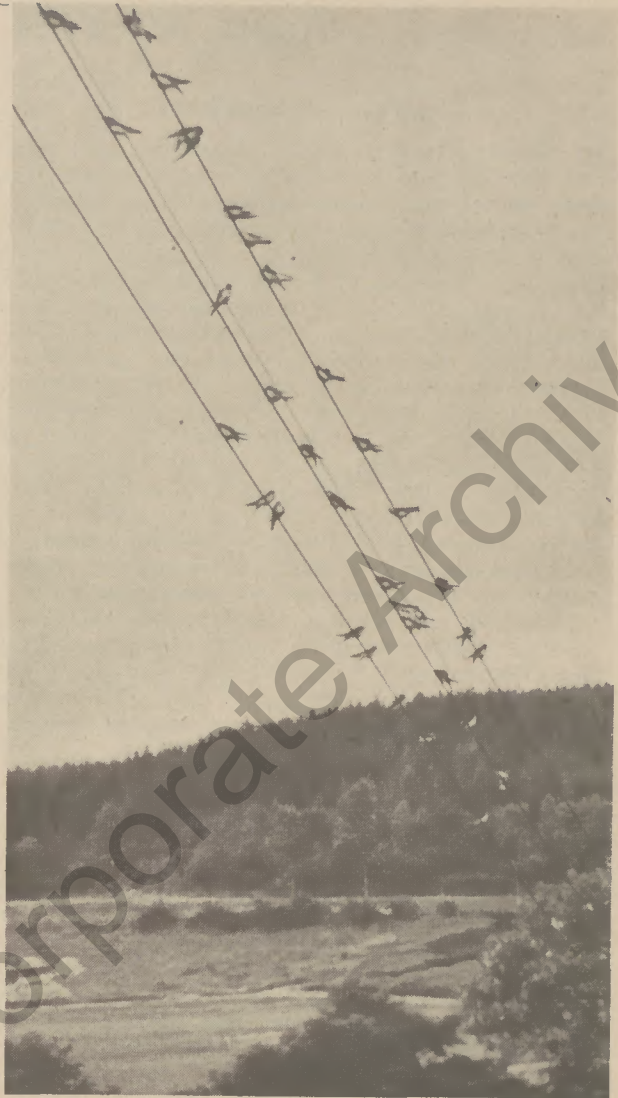
Ist so etwas nicht wert, daß man sich einige Gedanken darum macht?

Wie gesagt, das nur als Beitrag zur Werkszeitschrift für meine Mitleser, die ich damit einmal auf ein Problem stoßen möchte, das doch eigentlich, wenn man intensiv darüber nachdenkt, die ganze Tragik unseres Erdendaseins in sich birgt und uns mit Hamlet bestürzt ausrufen läßt: Sein oder Nichtsein, das ist hier die Frage!

DER VOGELZUG

*Paar Vögel saßen auf der Leitung,
weil sie gelesen in der Zeitung,
daß hier der Sommer restlos hin.
Drum wollten sie nach Süden ziehn.*

*Sie sprachen mit der Bundesbahn
und fragten nach dem Fahrplan an.
Als Sonderzug für ihren Flug
bestellten Sie den „Vogelzug“.*



KULTURRING HERDORF E. V.

Die Veranstaltungen im Hüttenhaus der Friedrichshütte Aktiengesellschaft im Monat November 1954

Mozartkonzert

ausgeführt vom Mainzer Kammerorchester
mit den Solisten:

Margarethe Wandel (Mainz) Klavier,
Dr. Günther Kehr (Mainz) Violine,
Prof. Schmid (München) Viola.

Sonntag, 7. 11. 54 um 16 und 20 Uhr.

Die Erbin

amerikanisches Schauspiel von Ruth und
Augustus Goetz mit dem Landestheater
Rheinland-Pfalz, in der Hauptrolle Karin
Hardt.

Samstag, 20. 11. 54 und Sonntag, 21. 11. 54,
jeweils 19 Uhr.

Nicht alles ist ernst zu nehmen:

New York: ein „Augiasstall“

Mr. Francis Adams ist der Polizeichef von New York. Man hat ihm jetzt eine Frist von sechs Monaten gestellt, um die Stadt von allen unerwünschten Elementen zu säubern. Was keine leichte Aufgabe sein dürfte, denn in New York wird heute noch täglich ein Mord begangen, wozu noch 27 Raubüberfälle kommen. Weiter ereignet sich dort an jedem Tag ein Fall fahrlässiger Tötung, man registriert drei Angriffe auf alleinstehende oder -gehende Frauen und muß sich — immer in denselben 24 Stunden — mit 140 Einbrüchen in Privaträume und Büros befassen. In New York werden jeden Tag 31 Taschendiebstähle verübt, 40 Kraftwagen gestohlen und 69 größere Diebstähle in Geschäften und Warenhäusern durchgeführt. Hinzu kommen schließlich noch 15 Delikte verschiedener Art, die von der einfachen Steuerhinterziehung über Hochstapeleien bis zum Notzuchtsverbrechen gehen. Mr. Adams, der sich seiner Aufgabe termingerecht entledigen möchte, gab bekannt, daß er zu den bereits vorhandenen 20 000 Polizisten noch 11 000 zusätzliche Mannschaften benötige. Gleichzeitig beantragte er für die ihm unterstellten Schutzleute eine Erhöhung der Löhne und Gehälter. Gegenwärtig verdient der einfache Polizist rund 75 Dollar in der Woche. dck.

Der „berühmte“ Abgrund

Angesichts eines schrecklichen Abgrunds ganz in der Nähe des Bergdorfes entrüstet sich ein Fremder über diese Fahrlässigkeit. Er rennt zum Bürgermeister und fragt ihn: „Warum bringt man denn vor diesem Abgrund kein Geländer oder doch wenigstens eine Warnungstafel an?“ — „Ja, wo denken Sie denn hin, Herr“, antwortet der Bürgermeister, „je mehr Leute in den Abgrund fallen, desto berühmter wird er.“

Das gab einen Skandal!

„Das gab einen Skandal!“, erzählten sich zwei junge Damen der Pariser Wochenschrift „Noir et Blanche“ zufolge in einem Café. „Stell dir nur vor, meine Liebe, da ist doch gestern Nanettes Mann unerwartet nach Hause gekommen und hat sie mit Jean überrascht!“ — „Oh, ich kann mir denken, was passiert ist . . .“ — „Es war fürchterlich! Die beiden Männer haben angefangen, sich über die EVG zu unterhalten, — und da sind sie sich natürlich mächtig in die Haare geraten . . .“



Die Stimme aus dem Grabe

Bei einer Beerdigung in Denver in den USA wurde der Pfarrer bei seiner Grabrede plötzlich zum Entsetzen der Trauergäste durch die Stimme des Verstorbenen unterbrochen: „Macht euch nach Hause, ihr Bande!“, hallte es aus dem offenen Grab. „Ihr kommt ja doch nur wegen des Leichenschmauses und um mich auszuplündern. Aber ihr habt euch zu früh gefreut: Ich habe alles verschenkt!“ Wie sich herausstellte, hatte der Verstorbene, schon zu Lebzeiten als Witzbold bekannt, diese Worte kurz vor seinem Tode noch auf ein Tonband nehmen lassen und den Tischler, der seinen Sarg anfertigte, durch entsprechenden Lohn zu diesem makabren Schabernack veranlaßt.

Schlaf im Urwaldwipfel

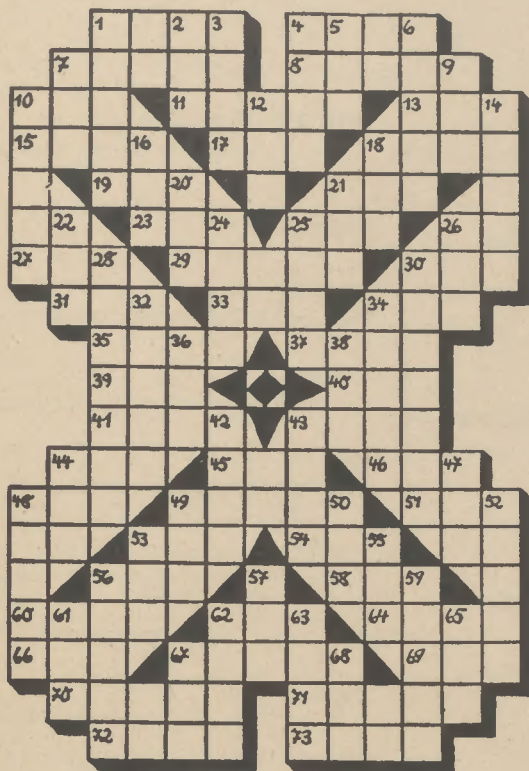
preist das „aufregendste Hotel der Welt“ an, das „Tree-Tops-Wipfelhotel“, an den Hängen des Mount Kenya in der Höhe Nairobis. Dieses einzigartige Hotel wurde zehn Meter über der Erde in den Zweigen eines wilden Feigenbaumes errichtet. Direkt darunter befindet sich eine Tränke, um die sich abends und morgens alle möglichen Urwaldtiere sammeln, darunter auch Elefanten und Rinozerosse. Doch empfiehlt es sich in diesem romantischen Urwaldhotel nicht, wie der Besitzer Mr. Eric S. Walker immer wieder seinen Gästen nahelegt, nachts das Fenster aufzumachen, — denn wiederholt mußten neugierige Leoparden als äußerst unerwünschte Gäste an die frische Luft gesetzt werden.

„Herr Wirt, schnell einen Kognak!“

Mit hängenden Schultern wankt ein ziemlich abgerissener, älterer Mann in die Bahnhofsgaststätte und sagt mit gebrochener Stimme zum Wirt: „Herr Wirt, schnell einen Kognak!“ Der Wirt eilt, serviert das Gewünschte und bleibt neugierig stehen. Der Fremde kippt den Kognak hinunter und stößt hervor: „Noch einen Doppelten, rasch, ehe der Krach losgeht!“ Im Nu ist der Wirt mit dem Doppelten zur Stelle, den der Fremde ebenfalls mit einem Zug leert. Der Wirt kann sich nicht mehr halten und platzt heraus: „Wo geht denn der Krach los? Verfolgt Sie jemand?“ Der Mann schüttelt den Kopf: „Noch nicht, aber ich kann nicht — bezahlen!“

Raten Sie mal . . .

KREUZWORTRÄTSEL



Waagerecht: 1. geschlossene Vereinigung, 4. Bekleidungsstück, 7. Wäschekiste, 8. Figur aus der „Fledermaus“ von Joh. Strauß, 10. Windstoß, 11. Märchenfigur, 13. Bergweide, 15. Sammlung altnordischer Dichtungen, 17. Elend, 18. Nährmutter, 19. Kosenamen für Großmutter, 21. Hirschart, 23. vorspringender, zur Kennzeichnung dauernder Merkmale benutzter Teil einer Karteikarte, 25. Bodensenke, 27. Verneinung, 29. griech. Insel, 30. Nebenfluß der Donau, 31. Lurch, 33. Senkblei, 34. Tiergarten, 35. engl. Adelstitel, 37. germanischer Gott, 39. Abkürzung für weiblichen Vornamen (Koseform), 40. schmal, 41. Schluß, 43. Fluß in Italien, 44. Fluß in Süddeutschland, 45. Teil des Wagens, 46. Zahl, 48. Ansiedlung, 49. Vorbild, 51. Wasser im Aggregatzustand, 53. Wintersport in den Alpen, 54. Monat, 56. nordische Gottheit, 58. Bindewort, 60. Leibriemen, 62. Anerkennung, 64. römischer Kaiser, 66. Singstimme, 67. vornehmes Mahl, 69. fertig gekocht, 70. vor Verwesung geschützter Leichnam, 71. Körperteil der Kuh, 72. Baustoff, 73. Fischfett.

Senkrecht: 1. Glaubensbekenntnis, 2. Zeitmesser, 3. Körperteil, 4. Ruhepause, 5. Gedichtsart, 6. Felsenschlucht, 7. Lebensende, 9. Gebirgszug bei Braunschweig, 10. Baustoff, 12. Göttin der Morgenröte, 14. Längenmaß, 16. Behörde, 18. Speisefisch, 20. verwesender Kadaver, 21. Artikel, 22. Papstname, 24. Kinderspielgerät, 25. Wettseinrichtung, 26. Vortrag zweier Stimmen, 28. Grundstoff, 30. Angehöriger eines asiatischen Volksstammes, 32. Hauptstadt von Rheinland-Pfalz, 34. zahnartiger Mauerabschluß, 36. wie 45. waagerecht, 38. Artikel, 42. Planet, 43. Stammvater, 44. Arbeitseinheit, 47. tauglich, leistungsfähig, 48. griech. Buchstabe, 49. Inselbewohner, 50. Temperatur, 52. durchdringend, 53. Teil des Baumes, 55. rechter Nebenfluß der Donau, 56. griech. Sagenheld, 57. Strom in Rußland, 59. Fichtwaffe, 61. Stadt an der Donau, 62. Singweise, 63. Teil des Gartens, 65. selten, 67. Papierformat, 68. Nebenfluß der Maas.

BESUCHSKARTENRÄTSEL

ARTUR SÖFKEUL

SINGEN

Dieser Herr Söfkeul aus Singen mußte plötzlich zum Arzt. Welche Krankheit hat er?

SILBENRÄTSEL

Aus den Silben: a - a - -ar - as - be - bi - bro - chen - den - do - dol - dron - e - e - ehr - ei - en - er - for - ga - gen - go - ha - hard - he - i - i - keit - ki - kra - ku - lanz - le - le - li - lich - lie - ma - ment - nat - ni - no - ra - ra - ran - rho - ri - ru - si - sie - so - so - soh - ta - te - ter - ter - ter - tes - to - tor - trans - trich - wer - zur sind 25 Wörter nachstehender Bedeutung zu bilden, deren erste Buchstaben von oben nach unten und dritte Buchstaben von unten nach oben ein Zitat von Wilhelm Busch ergeben. — 1. Charaktereigenschaft, 2. Stadt in Westfalen, 3. Götzenbild, 4. griech. Gelehrter, 5. Gerät zum Flaschenfüllen, 6. Kassenabschluß, 7. Name eines Bundesministers, 8. Gebäck, 9. Farbe des Himmels, 10. Strom in Nordamerika, 11. Schlangenart, 12. elektr. Einrichtung, 13. Teil des Schuhs, 14. Wundabsonderung, 15. Land in Europa, 16. iranische Hauptstadt, 17. Fluß in Italien, 18. Zuneigung, 19. ehem. deutsche Kolonie in Afrika, 20. Strom in Spanien, 21. Pflanze (Blume), 22. Figur aus „Amphytrion“, 23. japanische Art des Selbstmordes, 24. Grundstoff, 25. Fluß in Westdeutschland.

LUSTIGES SILBENRÄTSEL

Aus den folgenden Silben sind Bezeichnungen zu bilden, deren Anfangsbuchstaben einen lustigen Fachausdruck aus der Eisenindustrie ergeben: amts - bein - bett - bruch - brück - cä - de - der - e - fen - fleisch - gel - heiß - him - ke - man - mel - mel - na - o - o - punkt - ren - rost - sa - schim - sels - sen - sie - sinn - un - wahn - wolf. — 1. Firmamentlagerstätte, 2. beschädigter Fluß, 3. majestätische Einbildung, 4. Wärmenotstand, 5. Heizkörperfraß, 6. pflanzenverschmähendes Raubtier, 7. Haustierübergang, 8. Gesichtsgewerkzeug, 9. fast kochen-des Satzzeichen, 10. Reittier für einen Bezirk, 11. Gedanke einer Völkerversammlung.

Gustav Bietz, Hauptverwaltung Siegen

DENKAUFGABE

Ein junger Mann besucht eine ältere, alleinstehende Dame. Die Nachbarinnen wundern sich. Das ist vielleicht verständlich. Denn diese ältere Dame bekommt nur selten Besuch. Als der junge Mann sich wieder verabschiedet hat, fragen die Nachbarinnen die ältere Dame, was das denn für einer war. Diese sagt: „Seine Mutter ist meiner Mutter einziges Kind!“ In welchem Verhältnis steht die ältere Dame zu dem jungen Mann?

Auflösungen aus Heft 10/1954

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Reis, 4. Nero, 7. Sonne, 8. Abort, 10. Silbe, 11. Alpen, 13. Onkel, 15. Meile, 16. Bella, 17. Georg, 21. Seite, 25. Allee, 26. Eider, 27. Ibsen, 28. Seife, 29. Leine, 30. Niet, 31. Erbe.

Senkrecht: 1. Rolle, 2. Insel, 3. Seine, 4. Nabob, 5. Ebene, 6. Orgel, 7. Siam, 9. Tula, 12. Pirol, 14. Kleid, 17. Gans, 18. Ellen, 19. Reife, 20. Gebet, 21. Seele, 22. Einer, 23. Tenne, 24. Erle.

Magisches Quadrat:

1. Topas, 2. Omega, 3. Pegel, 4. Agent, 5. Salto.

Neue Köpfe gesucht

Uran, Nonne, Sand, Eiger, Regel, Wein, Eber, Reife, Kilo. — UNSER WERK.

Im Versteck

Wo die Not am größten, ist Gottes Hilfe am nächsten.

Silbenrätsel

1. Gamma, 2. Raute, 3. Adam, 4. Umbau, 5. Torte, 6. Eden, 7. Unna, 8. Radau, 9. Erle, 10. Rio, 11. Figur, 12. Rose, 13. Ernte, 14. Ufer, 15. Nebel, 16. Diele, 17. Iller, 18. Sesam, 19. Treber, 20. Anden, 21. Lena, 22. Liebe, 23. Eduard, 24. Tara, 25. Hagen, 26. Ende, 27. Ornat, 28. Rauhebein, 29. Idee. — Grau, teurer Freund, ist alle Theorie und grün des Lebens goldner Baum!

Besuchskartenrätsel:

Gebrauchsgraphiker.



HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG.

HAUPTVERWALTUNG SIEGEN

Sigrid

Robert und Erika Engler, Wissen

WERK WISSEN

Ulrich

Heinz und Johanna Bühlhoff, Köttingen

Edeltraud

Alois und Angelika Reineri, Birkenbühl

Beatrix

Reinhard und Margot Schmidt, Oettershagen

Barbara

Heinz und Gertrud Baldus, Wissen

Ulrike

Emil und Lydia Mühleip, Halscheid

Ingrid

Erich und Erika Christen, Honigsessen

Gerhard

Hubert und Johanna Vierbuchen, Köttingen

Thomas

Ludwig und Barbara Teumer, Nisterberg

Eva

Jakob und Klara Kohhaas, Kotzenroth

Maria

Rudolf und Helene Hoffmann, Honigsessen

WERK NIEDERSCHULDEN

Inge

Georg und Dora Lehmann, Birken

Marion

Rudi und Lina Dücker, Niederschelderhütte

Helmut

Franz und Elisabeth Tomczyk, Offhausen

Michael

Arnold und Rosa Rötter, Herkersdorf

Michael

Theo und Mathilde Seck, Niederschelderhütte

Gabriele

Albert und Gertrud Alzer, Kirchen

Friedhelm

Herbert und Margarete Weber, Niederschelden

Klaus

Hans und Wilma Wittkopp, Biersdorf

WERK EICHEN

Rüdiger

Horst und Esther Vetter, Littfeld

Peter

Helmut und Erna Kraus, Kreuztal

Gudolf

Kurt und Anita Rösler, Kreuztal

Margit

Traugott und Annemarie Schreiber, Eichen

Klara

Günter und Walpurga Stock, Hillmicke

Harald

Wilhelm und Gerda Warda, Fellinghausen

Herbert

Peter und Agnes Dahm, Neuenkleusheim

Horst

Gottfried und Käte Menzler, Kreuztal

Hans-Peter

Emil und Alice Braun, Müsen

Johannes

Erfried und Gertrud Schneider, Littfeld

Annette

Günter und Ursula Schönauer, Altenhof

Johannes

Josef und Lucia Breuch, Hillmicke

WERK HÜSTEN

Rita

Franz-Josef und Lucia Ebbert

FRIEDRICHSHÜTTE AG

WERK HERDORF

Angelika

Josef und Gertrud Schwan, Sassenroth

Brigitte

Albert und Anneliese Leicher, Struthütten

Ulrike

Walter und Waltraud Müller, Dermbach

Annette-Maria

Werner und Christa Mockenhaupt, Herdorf

WERK WEHBACH

Tim

Hans und Mathilde Walther, Kirchen

Gabriele

Helmut und Elli Felser, Betzdorf

Christine-Maria

Paul und Therese Wagner, Niederfischbach

Irmgard

Karl und Katharina Fischer, Wehbach

Rüdiger

Günther und Ilse Müller, Winnersbach

Anneliese

Robert und Erna Schmidt

Dietmar-Markus

Erich und Emmi Schielmann, Gebhardshain

BLECHWAREN- UND FASSFABRIK EICHEN-ATTENDORN GMBH

WERK KREUZTAL

Peter

Hugo und Paula Kersting, Wenden

Josef-Antonius

Josef und Hedwig Scherer, Schönaun

ZUR HOCHZEIT

WÜNSCHEN WIR

GLÜCK UND SEGEN

HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG.

WERK WISSEN

Arnold Hammer, Roth, und Frau Christel geb. Schieberle
Walter Schmidt, Bruchertseifen, und Frau Erna geb. Pfeifer
Heinz Schneider, Wissen, und Frau Waltraud geb. Matern

WERK NIEDERSCHULDEN

Gerhard Scholl, Niederschelden und Frau Hiltrud geb. Windolf
Karl Killet, Niederschelden, und Frau Lieselotte geb. Kill
Ernst Holzhauer, Niederschelden, u. Frau Margot geb. Gerlod
Robert Plate, Eisfeld, und Frau Gisela geb. Gebbeke
Gerhard Solbach, N'schelderhütte, u. Frau Renate geb. Klein
Theobald Pfeifer, Betzdorf, und Frau Renate geb. Wirths

WERK EICHEN

Karl Dorroch und Frau Barbara geb. Eidenpenz
Günter Renner und Frau Lore geb. Böllinghaus
Günter Burbach und Frau Doris geb. Strohmann
Werner Menzler und Frau Adelgund geb. Münker
Heinrich Krain und Frau Hildegard geb. Rebacki
Arnold Schmidt und Frau Irene geb. Berk
Kurt Klappert und Frau Erika geb. Rusche
Erhard Schneider und Frau Erna geb. Zengler
Franz-Josef Spurny und Frau Maria-Renate geb. Bender
Alfons Clemens und Frau Maria geb. Schneider

WERK HÜSTEN

Fridolin Egel und Frau Anni geb. Deimann

FRIEDRICHSHÜTTE AG.

WERK WEHBACH

Theodor Hof, Harbach, und Frau Rufina geb. Müller
Theod. Hoffmann, Freudenberg, u. Frau Adelg. geb. Hompet

BLECHWAREN- UND FASSFABRIK EICHEN-ATTENDORN GMBH

WERK KREUZTAL

Rud. Lehmann, Kreuztal, u. Frau Erna Schott, geb. Pohlmann
Heinz Merte, Buschhütten, u. Frau Waltraud geb. Senftleben



Am 3. September 1954 verstarb im Alter von 67 Jahren der Werksinvalide des Werkes Hüsten

NORBERT REICHENBRUCH

Der Verstorbene war 48 Jahre im Werk tätig gewesen.



Am 3. September 1954 verstarb im Alter von 84 Jahren der Werksinvalide des Werkes Hüsten

JOSEF BEHRENS

Der Verstorbene war 27 Jahre im Werk tätig gewesen.



Am 11. September 1954 verstarb im Alter von 79 Jahren der Werksinvalide des Werkes Herdorf

CLEMENS BOHL

Der Verstorbene war 29 Jahre im Werk tätig gewesen.



Am 23. September 1954 verstarb im Alter von 66 Jahren der Werksinvalide des Werkes Herdorf

WILHELM WIRTHS

Der Verstorbene war 34 Jahre im Werk tätig gewesen.



Am 23. September 1954 verstarb im Alter von 63 Jahren der Werkstattsschlosser im Werk Wehbach

HEINRICH HARTMANN

Der Verstorbene war 26 Jahre im Werk tätig gewesen.



Am 17. Oktober 1954 verstarb im Alter von 59 Jahren der kaufmännische Angestellte in der Hauptverwaltung Siegen

EMIL HAMMER

Der Verstorbene war 31 Jahre in der Verwaltung tätig gewesen.

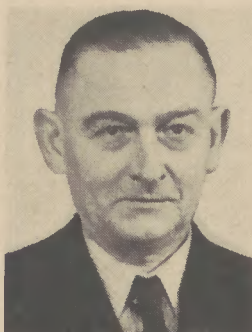


Wir werden das Andenken unserer Verstorbenen
stets in Ehren halten.

Unsere Jubilare

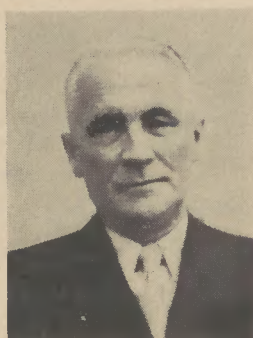


40 JAHRE



Emil Schmidt

geb. 21. 12. 1896, Versand-
leiter im Werk Wissen



Wilhelm Groß

geb. 5. 11. 1896, Angestell-
ter im Werk Wissen



Heinrich Langenbach

geb. 21. 6. 1900, Werkmei-
ster im Werk Wissen



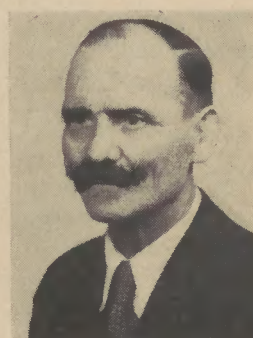
Adam Blum

geb. 26. 1. 1890, Fettschmel-
zer im Werk Wissen



Richard Suchard

geb. 18. 3. 1900, Motoren-
wärter im Werk Eichen



Josef Becker

geb. 14. 8. 1891, Vorarbeiter
im Werk Hüsten



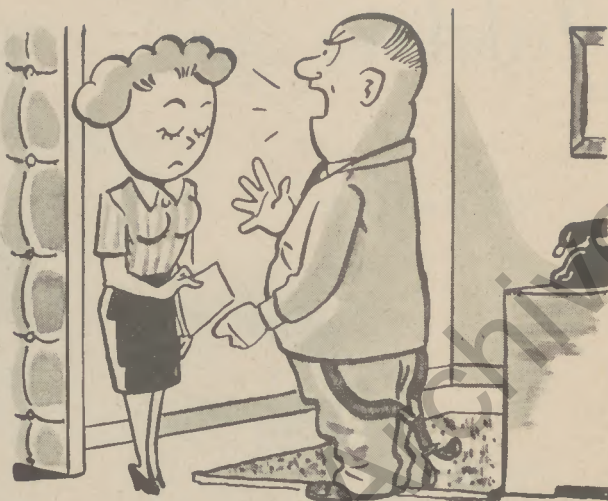
Huldreich Seelbach

geb. 11. 12. 1892, Klemp-
ner im Werk Kreuztal

BÜRO- kritisches...



„Wenn ich gut gefrühstückt habe, kann ich furchtbar schlecht einschlafen!“



„Was heißt vergessen! Haben Sie jemals erlebt, daß ich etwas vergessen habe!?“



„Nicht unflott, Frl. Lilo. – Während des Diktats wollen wir diese Scherze jedoch unterlassen!“



„Nichts gegen Blumen im Büro, Frl. Flora – aber man bekommt Sie ja kaum noch zu Gesicht!“



„Selbstverständlich erledige ich diese paar Schriftstücke zu Hause, Herr Direktor . . .!“



„Aha, Frl. Schminke – das also nennen Sie Büroarbeit!“

D A S **FOTO** D E S M O N A T S

Eingesandt von
ALFRED LÜCK
Hauptverwaltung Siegen



